

Denkmalporträt



Ungewöhnliche Keramikfunde aus den Grabungen des Jahres 2008 in Bruchsal Teil 1: Ein *hortus conclusus* en miniature (?)

Bei Grabungen der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit kommen in der Regel große Mengen an Keramikfunden zutage. Unter der Masse des schon Bekannten verbergen sich dabei auch immer wieder besondere Objekte. In Bruchsal sind dies Scherben spätmittelalterlicher Gartenkeramik mit aufwendiger Randgestaltung und Fragmente eines renaissancezeitlichen Handwaschbeckens mit Reliefdekor, die im nächsten Heft vorgestellt werden sollen.

Angesichts der geplanten Überbauung eines 4500 qm großen Areals durch ein Einzelhandelszentrum führten das Referat 115 des Landesamtes für Denkmalpflege am Regierungspräsidium Stuttgart und das Referat 25 (Archäologische Denkmalpflege) des Regierungspräsidiums Karlsruhe südlich der Liebfrauenkirche im Frühjahr und Sommer 2008 gemeinsame Grabungen durch. Im Bereich der als Markt- und Parkplatz genutzten Kriegsbrache wird – neben anderen Stellen im Stadtbereich – der Standort des zwischen 976 und 1067 mehrfach in den schriftlichen Quellen erwähnten ottonischen und salischen Königshofes vermutet.

Im spätmittelalterlichen Fundgut fallen mehrere Fragmente der regionstypischen grauen Keramik durch ihre mehrfach getreppte Form auf (Abb. 1,

2). Eine solche zinnenartige Gestaltung kommt in Südwestdeutschland an zeitgenössischen Blumentöpfen und Pflanzenkübeln vor. Sie ist beispielsweise in Pforzheim aus den Grabungen im ehemaligen Lichtenthaler Klosterhof oder in Esslingen am Neckar aus den Untersuchungen in der Kupfergasse sowie im einstigen Karmeliterkloster belegt.

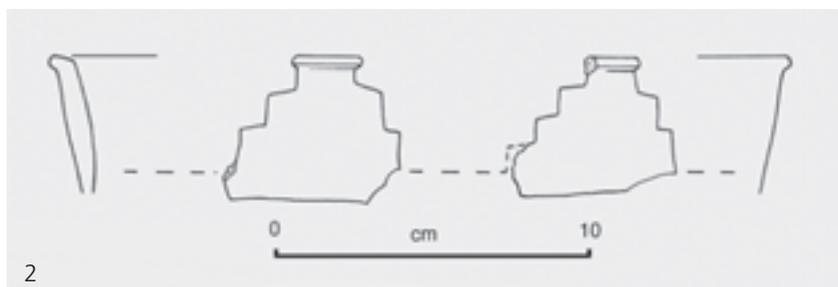
Dass die Gesamtform dieser Gefäße zylindrisch bis leicht konisch war, kann man auf Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert erkennen, etwa auf der Verkündigung des auch am Oberrhein tätigen Meisters E.S. (nachgewiesen von 1440/50 bis mindestens 1467, siehe Abb. oben).

Die Haltung von Nutz- wie auch von Zierpflanzen in „Gartenkacheln“ war vor allem in den räumlich meist beengten Verhältnissen in den Städten hierzulande bereits im hohen und späten Mittelalter geläufig. So berichtet etwa der bayerische Chronist Konrad Celtis über Nürnberg, dass die Bürger die Gewohnheit hätten, auf Fenstergesimsen Kräuter und Blumen zu ziehen, weil solcherart die Häuser mit Duft durchzogen würden.

Die bisher auffällig geringe Anzahl archäologischer Nachweise liegt wohl vor allem daran, dass



1



2



diese tönernen Behälter ursprünglich gar keine eigene, spezifische Form besaßen. Man verwendete für gärtnerische Zwecke lange Zeit Töpfe derselben Form, die man auch zum Kochen und zur Vorratshaltung benutzte (Abb. 3). Lediglich die zum Zwecke der Vermeidung von innerer Staunässe durch Gießwasser vorgenommenen Lochungen der Böden können Hinweise auf ihre wirkliche Bestimmung geben. Sie wurden aber – und werden weiterhin – vielfach als Indizien für „Siebgefäße“ missdeutet.

Erst im späten 14./15. Jahrhundert bildete sich die charakteristische, auch heute noch immer gebräuchliche Form des steilwandigen Blumentopfes heraus.

Der im Titel angesprochene *hortus conclusus* (lat. für umschlossener Garten) ist ein beliebtes Bildmotiv in der spätmittelalterlichen Malerei, das auf die Jungfräulichkeit Mariens anspielt. So ist beispielsweise auch das berühmte „Frankfurter Paradiesgärtlein“ aus der Zeit um 1410 von einer zinnenbekrönten Mauer umgeben.

Geht man zu weit, wenn man in der entsprechenden Randgestaltung der tönernen Pflanzentöpfe aus Bruchsal, Pforzheim und Esslingen eine Anspielung darauf vermutet?

Literatur

F. Damminger/J. Scheschkewitz/M. Thoma: Dem Königshof noch nie so nahe – Zu den archäologischen Ausgrabungen im Umfeld der Stadtkirche von Bruchsal, Kr. Karlsruhe. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008 (Stuttgart 2009), 209–214.

H. Kühnel: Die Sachkultur bürgerlicher und patrizischer Nürnberger Haushalte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: T. Ehlert (Hrsg.): Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit. Vorträge eines interdisziplinären Symposions vom 6.–9. Juni 1990 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Sigmaringen 1991) 17–35.

Meister E.S. Ein oberrheinischer Kupferstecher der Spätgotik. Staatliche Graphische Sammlung München, 10. Dezember 1986–15. Februar 1987; Kupferstichkabinett Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, 11. April–14. Juni 1987 (München 1987).

R. Winkler: Skizzenbücher eines unbekanntes Rheinischen Meisters um 1500. Wallraf-Richartz-Jahrbuch, N.F.1, 1930, 123–152.

Dr. Uwe Gross

Regierungspräsidium Stuttgart

Landesamt für Denkmalpflege

1 Fragmente vom zinnenartig gestalteten Rand eines spätmittelalterlichen tönernen Pflanzenbehälters aus Bruchsal.

2 Rekonstruktion der Randpartie des Bruchsaler Blumentopfes unter Verwendung von zwei der drei vorhandenen Fragmente. Der Durchmesser beträgt 22 cm.

3 Pflanzenbehälter in Gestalt eines schlichten Koch- oder Vorratstopfes. Detail aus einem Druck des 15. Jahrhunderts im Berliner Kupferstichkabinett (nach Winkler 1930).